

GottesdienstPraxis

SERIE

A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



II. Perikopenreihe Band 1

1. Advent bis Sexagesimae





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

II. Perikopenreihe

Band 1:

1. Advent bis Sexagesimae



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach §44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2025 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes
»kreuzweise« von Cornelia Patschorke, © Cornelia Patschorke, München,

www.cornelia-patschorke.de

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07594-5

www.gtvh.de

Inhalt

1. Advent	
Röm 13,8–12	
Tobias Ziemann	7
2. Advent	
Lk 21,25–33	
Sylvia Winterberg	16
3. Advent	
Lk 3,(1–2)3–14(15–17)18(19–20)	
Vera-Sabine Winkler	26
4. Sonntag im Advent	
2 Kor 1,18–22	
Bettina Schwietering-Evers und Olaf Trenn	34
Christvesper	
Ez 37,24–28	
Andreas Riebl	42
Christnacht	
Sach 2,14–17	
Thomas Waldeck	53
1. Weihnachtsfeiertag	
Tit 3,4–6	
Elisabeth Müller	61
2. Weihnachtsfeiertag	
Mt 1,18–25	
Reinhild Koring	69
1. Sonntag nach dem Weihnachtsfest	
Hiob 42,1–6	
Martin Auffarth	77
Silvester	
Hebr 13,8–9b	
Sigrun Welke-Holtmann	84

Neujahr	
Joh 14,1–6	
Monika Lehmann-Etzel Müller	92
2. Sonntag nach dem Weihnachtsfest	
Jes 61,1–3(4.9)10–11	
Frank Böhne	100
1. Sonntag nach Epiphania	
Mt 3,13–17	
Ursula Kuhn	110
2. Sonntag nach Epiphania	
Jer 14,1(2)3–4(5–6)7–9	
Götz Bräkel	119
3. Sonntag nach Epiphania	
Apg 10,21–35	
Mathis Burfien	127
27.1.2026 Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus	
Pred 8,10–17	
Martina Gutzler	136
Letzter Sonntag nach Epiphania	
Offb 1,9–18(19.20)	
Anselm Friederich-Schwieger	144
Sexagesimae	
Hes 2,1–5(6–7)8–10;3,1–3	
Joachim Deterding	152
Autorinnen und Autoren	160

1. Advent

Röm 13,8–12

Tobias Ziemann

Erste Begegnung mit dem Text

Ich lese zunächst einmal die Worte direkt davor. Es geht nicht anders. Erst vor wenigen Wochen habe ich mich in der Predigt an ihnen gerieben (Röm 13,1–7 am 3. November 2024, dem eher seltenen 23. Sonntag nach Trinitatis). Das ist jetzt, am Beginn des Advents 2025, zwar ein ganzes Kirchenjahr und ein paar Wochen her. Aber das macht nichts! Wer Römer 13 am 1. Advent liest, sollte im Ohr haben, was Paulus hier schreibt. Und das Kapitel davor eigentlich auch, wenigstens die letzten Verse von den feurigen Kohlen und mit dem großen Leitsatz: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm 12,21).

Ohne diesen Rahmen geht es nicht. Dass die liturgische Kommission sich dabei gegen die Verse 13 und 14 entschieden hat, kann ich ertragen. Sie helfen nicht so sehr. Was aber vor der Perikope steht, wird helfen, die Botschaft und das Ziel klarer zu greifen: Bleibt um Gottes Willen bei-einander! Stärkt euch gegenseitig und zerfleischt euch nicht. Weder in Machtkämpfen noch in Definitionsdebatten. Denn die Nacht ist vorge-rückt. Der Tag aber nahe herbeigekommen. Frohes, neues Kirchenjahr!

Exegetische Skizze

Der Text ist die Epistel des Tages. Ich bin immer noch dankbar, dass von den durchgehenden Predigtreihen mit ihren vielen stilistischen Wiederholungen Abschied genommen wurde. Der muntere Wechsel verschiedener Textgattungen macht die Predigtarbeit leichter, ebenso das Hören für die Gemeinde. Ein zweites Mal beginnt nun die neue Predigtreihe II – ebenso wie »früher« mit dem Episteltext des Sonntags, jedoch um die zwei geklammerten Verse 13 und 14 reduziert.

Vers 8 schließt direkt an die vorige Aufzählung an (siehe oben): Gebt jedem, was ihr schuldig seid. Die anschließende Formulierung im Deutschen ist nicht ganz glücklich. Eigentlich müsste es ja heißen: Dies ist das einzige, dass ihr einander schuldet: die Liebe. In jedem Fall korrespondieren beide Verse.

Die Vorlage von Vers 9 ist in Reihe VI Predigttext gewesen (Lev 19 am 25.08.2024). Da stand für mich im Mittelpunkt der Predigt, dass die Übersetzung »wie dich selbst« nicht treffend ist. Der andere Mensch »ist wie du« oder »dir gleich« sind treffendere Übertragungen dessen, was in Levitikus gemeint ist. Das hilft auch hier bei Paulus weiter, geht es doch um Einfühlung und Identifikation innerhalb der Gemeinde.

Unerlässlich dafür ist Liebe (*agape*, übrigens ohne Artikel), denn sie ist die Erfüllung bzw. Vervollständigung (*plêrôma*) der Tora (gr. *nomos*, ebenfalls ohne Artikel = Tora). Allein diese drei Worte könnten Grundlage einer ganzen Predigt sein. Die Perikope ist so etwas wie der Höhepunkt des Abschnitts. Dass Paulus darin auf die Tora Bezug nimmt und daraus zitiert, ist wertvoll und macht deutlich, wie überraschend hoch das Gesetz bei ihm dann doch rangiert.

Die folgenden Verse 11 und 12 sind durch ein *kai* mit Vers 10 verbunden (»und das tut, weil«). Das heißt, die Art der Liebe, ihre Innigkeit, verändert sich durch die Nähe des kommenden Tages, also der Erwartung der baldigen Wiederkunft des Herrn. Wenn es am Ende der Nacht besonders kalt ist, sollten wir besonders nahe zusammenrücken. Zum Bild des anbrechenden Lichtes sei auch an Sprüche 4,18.19 erinnert: Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet, bis zum vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie das Dunkel; sie wissen nicht, wodurch sie zu Fall kommen werden. – Eine mögliche Gnadenzusage nach dem Kyrie-Ruf.

Weg zur Predigt

Ich sehe das Licht am Horizont. Der Tag ist noch Stunden entfernt, es ist kalt und dämmt nur zaghaf. Der Tag aber wird kommen, der Morgen ist im Grunde schon da. So schreibt es Paulus und gibt vor, was am Ende der Nacht zu tun ist: aufwachen, aufstehen, anziehen. Die Werke der Nacht, der Finsternis ablegen. Und dafür die Kleider anziehen, die schon bereitliegen. Und über die Kleider die Waffen des Lichts. Oh,

ich liebe diese Worte! Könnten sie mehrfach im Gottesdienst erklingen?² Eine Inszenierung stelle ich mir vor, ein gemeinsames Aufstehen, den Anfang von etwas, nicht nur vom Kirchenjahr. Könnten die Worte eine Alternative zu Psalm 24 sein, der im EG eh so ungeeignet abgedruckt ist?

Jochen-Klepper-Exkurs 1: Der Text ist wunderbar und stark, ebenso wie das bekannte Gedicht von Jochen Klepper (EG 16). Ich würde es am 1. Advent dennoch *nicht* singen lassen! Einerseits, weil Klepper selbst 1938 »Weihnachtslied« darüberschrieben hat. Andererseits, weil ich auch heute wenig Advent darin finde. Es ist durch und durch als Weihnachtslied konzipiert und wurde wohl erst später zum Adventslied gemacht, nicht zuletzt wegen Römer 12. Klepper jedoch hat damit ein Lied für die Christnacht geschrieben, inhaltlich so viel stärker als »Stille Nacht«. Mein 1. Advent klingt anders, ist fröhlicher – von Aufbruch und dem gemeinsamen Aufstehen und Ankleiden geprägt.

Dabei denke ich als anerkannter Kriegsdienstverweigerer auch ans Säbelrasseln. Im neuen Samurai Museum Berlin sind unüberschaubar viele historische Messer, Spieße und Schwerter ausgestellt. Sie sind natürlich trotz ihrer Ästhetik keine Waffen des Lichts, sie sind Waffen der heftigen Gewalt. Aber sie funkeln, sind überaus kunstvoll verziert und absolut sehenswert, ebenso wie die anderen Objekte der Ausstellung. Die Arbeit von Monaten steckt in einem einzigen Messer. Nehmen wir einmal an, es diene nicht dem Angriff, sondern der Verteidigung. Betrachten wir es also weniger als schmuckvolles Werkzeug, sondern als wirkungsvollen Schmuck: So könnte es etwas mit den »Waffen des Lichts« zu tun haben, von denen Paulus schreibt. Ich bleibe im Konjunktiv, weiß aber: Wir alle brauchen Waffen des Lichts, es geht nicht ohne. Und irgendwie stelle ich mir diesen Gottesdienst am Anfang des Kirchenjahres als Ausstellung dieser unserer Waffen vor. Wir alle, versammelt im Namen Gottes, zeigen einander unsere Waffen des Lichts. Bitte nicht das Pfefferspray, das in der ein oder anderen Jacken- oder Handtasche liegt, obwohl das auch manchmal Schutz bieten kann, auf unbekannten Wegen, nachts. Auch keine echten Messer oder Schlimmeres. Nein, in unserer gottesdienstlichen Ausstellung zeigen wir uns gegenseitig unsere Waffen des Lichts: unsere inneren Strategien und Werkzeuge, den Angriffen von außen standzuhalten.

Jochen-Klepper-Exkurs 2: Dabei ist es wichtig, was Paulus am Anfang des Kapitels schreibt. Es geht nicht darum, die staatliche Obrigkeit zu ehren, sondern die Leitenden in der Gemeinde. Und es geht darum, dass sich Christenmenschen auf das Wesentliche konzentrieren, wenn doch schon das Licht des Morgens am Horizont zu sehen ist. Bitte keine Kämpfe mehr, keine Zwistigkeiten; sondern Zusammenhalt und Verbundenheit – so lange, wie es eben sein muss. Und ja, es geht auch um liebevolle Kompromisse. Das legt keinen Harmoniezwang über die Christenheit. Aber zumindest Vers 13 macht explizit, was eben *nicht* vorkommen soll: Hader und Neid. Deshalb neige ich dazu, ihn nicht zu streichen: »Kein Hader darf uns heut entzwein!« (aus EG 453,2). Dieser Klepper-Text würde deutlich besser passen als EG 16, besonders gut in die Nacht *vor* dem 1. Advent oder in den frühen Morgen. Wenn möglich, singt Prediger:in die Verse morgens nach dem Aufstehen oder in der Sakristei, zusammen mit einer kurzen Meditation von Vers 11. Als Gemeindelied mit Orgel ist es eher ungeeignet.

Einen Teil meiner Waffenrüstung erzähle ich und spreche davon, was mir hilft. Lieder zum Beispiel. Welches Lied baut mich auf, welcher Film oder welches Album? Die Stücke der Liedermacherin Dota etwa, ihre Stimme, ihre Gitarre, ihre Worte: Waffen des Lichts! Oder immer wieder die Gitarre von Mark Knopfler, das Klavierspiel von Igor Levit. Waffen des Lichts. Und natürlich auch Worte der Schrift: »Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Unser Gott kommt und schweiget nicht.« Das ist alle Jahre wieder der Hallelujavers am 1. Advent (Psalm 50,2), gesprochen oder gesungen die Zusage, dass da etwas anbricht und dass Gott nicht schweigt – was für eine helle Waffe!

Predigtthema

Die hellen Waffen des Lichts

Vorschläge zur Liturgie

Gebet vor dem Kyrie

Ewiger Gott,
am Anfang dieses neuen Kirchenjahres rücken wir zusammen
und halten gemeinsam Ausschau nach dir.
Wir strecken uns aus, sehen uns um, hoffen und vertrauen auf dich.
Wo bist du, Gott?
Komm zu uns, in dieser Stunde, komm in unsere Welt.
Hilf uns, abzulegen was uns bindet oder träge macht.
Ja, hilf uns, die Werke der Finsternis hinter uns zu lassen.

Vergib uns unsere Schuld.
Und stärke uns, heute auch unseren Schuldigern zu vergeben.
Kyrie eleison, gütiger Gott.
Erbarme dich über uns und sei uns gnädig.

Gnadenzusage

Eine Möglichkeit aus Sprüche 4 oben. Eine andere könnte das wunderbare biblische »Gegenwort« zu den unerträglichen, aber erstarkenden Vernichtungsphantasien gegenüber Israel aufgreifen (»from the river to the sea«). EG 502,2 könnte danach als Gloria erklingen.

So spricht Gott durch den Propheten Sacharja:
Du, Tochter Zion, freue dich sehr, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.
Gott sagt: Der Kriegsbogen soll zerbrochen werden!
Gott wird Frieden gebieten den Völkern.
Seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern
und vom Strom bis an die Enden der Erde.
Lasst uns Gott loben für die Verheißung des Friedens!

Tagesgebet

Gott, wir feiern deine Ankunft in unserer Welt,
deinen Einzug in Jerusalem.
Trotz allem, was geschieht, hören wir nicht auf,
nach dir zu fragen und gemeinsam auf dich zu warten.
Darum stärke unsere Geduld, Gott,

und rüste uns aus mit Waffen des Lichtes und der Liebe.
Wir schauen dir entgegen, so lange,
bis du kommst in Herrlichkeit.
Amen.

Fürbitten

Drei Wochen vor dem Gottesdienst werden verschiedene Gruppen der Gemeinde eingeladen, Gebete für jeweils andere aus der Gemeinde zu verfassen. Wer das hier erst nach dem Ewigkeitssonntag liest, kann es trotzdem noch schaffen: Die Junge Gemeinde schreibt ein Gebet für den Besuchskreis. Der Besuchskreis schreibt für die Mitglieder der Kantorei. Die Kantorei für die Junge Gemeinde. Und könnte jemand von den Hauptamtlichen für die Mitglieder des Gemeindegemeinderates schreiben? Eine Gruppe bringt die Gebete so in Form, dass sie gut zusammenklingen. Die Pfarrperson hilft, wenn nötig. Die Gruppen entscheiden, wer aus ihren Reihen im Gottesdienst mit vorne steht. So betet die Gemeinde tatsächlich mit- und füreinander.

Lieder: Jede Gemeinde wird ihre Traditionen haben, ebenso jede Pfarrperson ihre liebsten und stärksten Lieder. Im Sinne des oben aufgeführten ist jedes einzelne davon eine Waffe des Lichts, ein Werkzeug der Hoffnung. EG 1 (Macht hoch die Tür) kann einerseits am Anfang stehen und als Brücke in den Advent fungieren, es wirkt aus meiner Sicht aber noch stärker im zweiten Teil des Gottesdienstes. EG 11 (Wie soll ich dich empfangen) nimmt als Wochenlied die Bilder des Evangeliums auf und ist in seiner Fülle eh eine unserer schärfsten Waffen. EG 14 (Dein König kommt in niedern Hüllen) ist nicht so leicht zu singen, aber der einzige Text des Lyrikers Friedrich Rückert im EG. Das Lied passt gut nach Evangelium und Predigt, weil auch reelle Waffen darin vorkommen bzw. gerade der Verzicht Jesu, solche Waffen anzuwenden.

Sollte es in der Predigt um Gottes Kraft der Liebe und der Verbundenheit gehen, wäre EG 136 (O komm, du Geist der Wahrheit) möglich, kommen darin doch sowohl »die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit« vor als auch die Bitte, Gott wolle »uns rüsten mit Waffen aus der Höh«. Vielleicht mit einer anderen Melodie, um dem Klang nach Pfingsten entgegenzuwirken? Die von EG 452 (Er weckt mich alle Morgen) würde zu den Klepper-Exkursen passen, während die Melodie von EG 11 dem ganzen adventlichen Licht verleihen würde. Sogar eine

Verbindung von EG 11 und 136 mit derselben Melodie wäre möglich, eine Inszenierung der so unterschiedlichen Dynamik von dringendem Flehen und unverdientem Empfangen. Obwohl natürlich hier Christus und dort die Geistkraft Gottes im Mittelpunkt steht – zwei unterschiedliche »Wege«, mit denen der Dreieinige aus seiner Fülle heraus in unsere Welt hineinwirkt.

Wo es prophetisch und politisch zugeht, passt EG 426 (Es wird sein in den letzten Tagen) von Walter Schulz und Manfred Schlenker. In einem Abendgottesdienst zum 1. Advent dürfte wohl EG 477,9 (Nun ruhen alle Wälder) von Paul Gerhardt nicht fehlen: »Gott lass euch selig schlafen, stell euch die güldnen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar.«

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Am Anfang – Waffen

Niemals zuvor hatte er so viele schöne Waffen gesehen wie in einer Ausstellung über die Samurai, eines Kriegerstandes im vorindustriellen Japan. Wer Waffen schön findet, muss verrückt sein, dachte er vorher. Waffen zerstören und töten. Er ist anerkannter Kriegsdienstverweigerer, das wissen alle, die ihn kennen. Seit Kindertagen hat er das Wort im Ohr »Wer noch einmal eine Waffe in die Hand nimmt, dem soll die Hand abfallen.« Hier aber stand er plötzlich fasziniert vor einer großen, glänzenden Waffensammlung und musste seine Empfindungen sortieren. Fand er tatsächlich schön, was er da sah? Oder, war es »nur« die Ehrfurcht vor der langwierigen und sorgfältigen Arbeit von Monaten, die jedem einzelnen dieser Stücke zu Grunde lag? Kunstvoll geschnitzte Griffe, lange und glänzende Spieße mit scharfen Spitzen. Aus verschiedenen Elementen gefertigte Masken und Rüstungen, dazu die geschmeidigen Bewegungen der Krieger. Und wohin das Auge reicht, eine überwältigende Zahl der berühmten Samuraischwerter mit ihren großen, feinen Klingen.

»Gib uns in dieser schlaffen / und glaubensarmen Zeit / die scharf geschliffenen Waffen / der ersten Christenheit.« Eine Zeile von Philipp Spittas Pfingstlied blitzte in ihm auf. Er musste kurz lächeln, was diese Ausstellung alles so bei ihm auslöst und zu Tage fördert. Und er überlegte: Was wohl seine Waffen wären und wogegen oder wofür er

sie einsetzen würde. Wären sie ebenso fein und sorgfältig gestaltet oder sind sie doch eher grob behauen? Und, ob er wohl auch ein Museum damit voll bekommen würde?

Zum weiteren Verlauf

Um Waffen geht es, an diesem 1. Advent! Denn wir sollen uns gegenseitig unsere Waffen zeigen, sagt Paulus im übertragenen Sinne.

Hier ist die eigene Person gefragt. Möglichst konkret davon erzählen, in welcher Situation welche Waffe mir geholfen hat, einen Weg der Liebe zu beschreiten.

Hier könnte Luthers Mantra von der eigenen Taufe zur Abwehr des Teufels ebenso vorkommen.

Der Kirchentag von Anfang Mai könnte ins Gedächtnis gerufen werden, wo auf Bahnhöfen und Plätzen plötzlich Gemeinschaft und Musik Einzug hielten.

Ich könnte von Musik erzählen, die ich mir wie eine Rüstung auf die Ohren setzen kann. Oder wie mein Konfirmationsspruch aus Joh 14,19 manchmal die letzten Worte sind, die ich auf dem Friedhof nach der Trauerfeier sage: Christus spricht: »Ich lebe, und ihr sollt auch leben.« Das Wort traf mich mit 14 jedenfalls wie ein Schwert und wurde mir seitdem immer wieder zur Waffe.

Im besten Fall entsteht Raum für die Gemeinde, nach eigenen Waffen zu suchen. Und es wäre schön, wenn sie am Ende als Gemeinschaft gestärkt wieder auseinander gehen würde. Dunkle Zeiten erfordern helle Menschen.

Möglicher Schluss

Am Ende – Licht

Zum Glück sind wir kein Museum und müssen mit unseren Waffen auch keine Ausstellung oder ein ganzes Museum füllen. Aber Gottes hell-glänzende Waffensammlung sind wir doch, gewissermaßen. Kämpferinnen und Kämpfer für die Liebe, in der sich das ganze Gesetz erfüllt. Mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten ausgerüstet – und durch Gottes Kraft dazu in der Lage, der Dunkelheit zu widerstehen. Je dunkler es draußen wird, je stärker die Angriffe auf unsere Freiheit, unsere Demokratie und insbesondere auf Minderheiten auch werden – desto näher rücken wir zusammen, stärken uns gegenseitig und leuchten füreinander in der Welt.

Die Nacht ist vorüber, spricht Gott. Darum lasst uns aufstehen. Es ist Zeit! Amen.

Noch eine Option

In meiner Landeskirche finden an diesem Tag die Wahlen zum Gemeindekirchenrat statt. Für eine »Übergabe« der Waffenrüstung von der einen zur anderen Gemeindeleitung ist es noch zu früh. Aber die Herausforderungen der je eigenen Gemeinde könnten im Gottesdienst doch zur Sprache kommen. Ebenso wie das Gebet für alle, die sich mit der Gemeinde verbunden fühlen und ihr tatkräftig mit ihren Waffen dienen, ohne dass sie in der ersten Reihe stehen.

2. Advent

Lk 21,25–33

Sylvia Winterberg

Erste Begegnung mit dem Text

Mit diesem apokalyptischen Text stehen wir vor einem homiletischen Dilemma. Einerseits sind die apokalyptischen Zeichen in unserem täglichen Leben kaum mehr zu übersehen: Demokratien lösen sich auf, einige Wenige schwingen sich zu gnadenlosen Alleinherrschern auf, die Meeresspiegel steigen und bedrohen immer mehr Inselstaaten, die Hitze im Sommer wird zum gesundheitlichen Risiko-Faktor für Menschen und Natur, Extremwetterereignisse häufen sich (um nur einige zu nennen). Daneben stehen die Adventszeit und die Sehnsucht der Menschen, in dieser Zeit zur Ruhe zu kommen, es sich gut gehen zu lassen und ein »Heimatgefühl« mit anderen zu erleben. Entsprechend werden schwierige Themen oder gar Bedrohungen gerne ausgeblendet. Die Frage wird also sein: Wie apokalyptisch reden und dennoch wenigstens ansatzweise den Erwartungen der Menschen entsprechen?

Die Adventszeit ist traditionell auch eine Fasten- und Bußzeit. Eine Zeit also, die einlädt, Dinge anders, neu anzugehen als sonst. Dazu lädt z. B. die Aktion »Der andere Advent« mit einem Kalender ein. Mit dem zweiten Advent beginnen hier »die Wege zu anderen«. Das korrespondiert mit einem Hauptanliegen des Textes: Was hat Bestand angesichts des drohenden Weltendes? und der Ermutigung: »Erhebt eure Häupter«.

Das Bildwort vom grünenden Feigenbaum ist hier ein sichtbares Hoffnungszeichen. Dagegen gehört für mich der Gesamtzusammenhang ab Lk 21,5 ff. exegetisch und auch homiletisch dazu: Menschliche Werke und Künste sind es nicht, die Bestand haben.

Daher und auch, weil diese Zeit eine Zeit der Geschichten ist, werde ich eine narrative Szene entwerfen, die die Erfahrungswelt der Menschen zur Zeit des Lukas aufgreift und ihre Gemeinsamkeit mit unserer heutigen verdeutlicht. Gleichzeitig stellt uns der Text vor das Problem der Parusieverzögerung: Wie können wir heute noch apokalyptisch reden